Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 356. Sonnabend den 22. December 1883. 77. Jahrgang.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

**Sonntag, den 23. December, Vormittags nur bis ½9 Uhr**

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir zum **Ablagern** von **Schutt, Asche, Schlamm** und **Hausabfällen aller Art** folgende **2 Plätze angewiesen** haben:

1) **das am Leutzscher Wege liegende alte Flußbett in der Nähe des neuen Schützenhauses,** links von der über das Koburger Wasser führenden sogenannten verschlossenen Brücke,
2) **das ausgeschachtete städtische Sandgrubenareal rechts an der Chaussee nach Grimma** in der Nähe des Hochreservoirs der Stadtwasserkunst, in Probstheidaer Flur.

Hierbei machen wir zugleich bekannt, daß **außer an den obigen öffentlichen Ablagerungsplätzen jede anderweite Ablagerung** von **Schutt, Kehricht, Schlamm** und **Hausabfällen** aller Art überhaupt an anderen Orten, auch wenn diese im Privateigenthum sind und der betreffende Eigenthümer des Grund und Bodens damit einverstanden ist, bez. dieser selbst die Ablagerung auf seinem Grund und Boden bewirkt, **verboten ist.** Hierbei behalten wir uns jedoch vor, in jedem einzelnen Falle die Anfuhr von Bauschutt zur Auffüllung solchen Areales, welches nach einem endgültig festgestellten Bebauungsplane zu Straßen oder öffentlichen Plätzen für die Zukunft bestimmt ist, den Privaten zu gestatten. Hierzu ist in jedem einzelnen Falle von uns besondere Erlaubniß einzuholen und haben hierbei die in unserer Bekanntmachung vom 29. Mai 1880 festgestellten Grundsätze Platz zu greifen; wornach zu Straßenschüttungen und zur Auffüllung von Bauareal nur Erde, Bauschutt (aus Stein, Sand, Kalkmörtel und Erde bestehend), Sand, Kies und Steinknack zugelassen wird, dagegen insbesondere Kehricht, Scherben, Blechstücke, Blechwaaren, Gypsstücke, Stroh oder Strohgeflechte, Dünger, Holz, Papier, Asche, Kohlenstaub, Schlamm, Ruß, Glas und dergleichen nicht verwendet werden darf.

Zuwiderhandlungen werden sowohl an Denjenigen, welche den Abraum abgeworfen, als auch an Denjenigen, welche hierzu Auftrag ertheilt oder die Genehmigung zur Ablagerung auf ihrem Grund und Boden ohne unsere Genehmigung ertheilt haben, **mit Geldstrafe bis zu 60 Mark** oder mit Haft bis zu 14 Tagen unnachsichtlich geahndet werden.

Die Bezeichnung weiterer Ablagerungsplätze außer den obengenannten bleibt noch vorbehalten.

Leipzig, am 14. December 1883.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Eichorius.

### Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Einkommenschätzung auf das Jahr 1884 werden gegenwärtig diejenigen Beitragspflichtigen, deren Einkommen nicht zweifellos unter dem Betrage von 1600 ℳ bleibt, zur schriftlichen Declaration ihres Einkommens unter Zufertigung eines Declarationsformulars und unter Einräumung **einer zehntägigen, vom Tage der Behändigung ab zu berechnenden Frist, deren Versäumniß den Verlust des Reclamationsrechtes für das Steuerjahr 1884 nach sich zieht,** aufgefordert.

Gleichzeitig wird in Gemäßheit von §. 33 der zum Einkommensteuergesetze vom 2. Juli 1878 erlassenen Ausführungs-Verordnung vom 11. October desselben Jahres hierdurch bekannt gegeben, daß auch denjenigen, welchen eine Declarationsaufforderung nicht zugesendet wird, es freisteht, eine Declaration über ihr Einkommen

**bis zum 3. Januar 1884**

im Stadthause, Ostmarkt Nr. 3, 3. Etage, einzureichen, woselbst auch Declarationsformulare unentgeltlich in Empfang genommen werden können.

Im Weiteren werden auch alle Vormünder, ingleichen auch alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen bezw. für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen beziehen, Declarationen an obengedachter Expeditionsstelle auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Leipzig, den 28. November 1883.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Tröndlin. Göhlitz.

### Nutzholz-Auction.

**Freitag, den 28. December 1883** sollen von Vormittags 9 Uhr ab im Forstreviere Connewitz auf dem Kahlschlage in Abth. 3b und 5a

ca. 137 Eichen-, 94 Weißbuchen-, 27 Eschen-, 33 Ahorn-, 154 Rüstern-, 2 Linden-, 86 Ellern-, 1 Aspen-, 1 Kirschbaum- und 3 Apfelbaum-**Klötze,** sowie
52 Eichen-, 30 Eschen-, 32 Rüstern-**Schirrhölzer** und
365 Rüstern-**Hebebäume**

unter den im Termine öffentlich auszuhängenden Bedingungen und der sofortigen Bezahlung an Ort und Stelle nach dem Meistgebot verkauft werden.

**Zusammenkunft** auf dem Holzschlage an der **Bayerischen Eisenbahn** unweit des Jauck'schen Dampfhammers vor Raschwitz.

Leipzig, am 15. December 1883.

**Des Raths Forstdeputation.**

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1,400,000 Sandsteinen zu den in den Jahren 1884/85 auszuführenden Schleußenbauten soll an einen oder mehrere Unternehmer im Accord vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Lieferung liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus 2. Etage, Zimmer Nr. 14 auf, woselbst auch die Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:

**Lieferung von Schleußensteinen**
in den Jahren 1884/85

versehen bis zum 8. Januar 1884 Nachmittags 5 Uhr einzureichen sind.

Leipzig, am 19. December 1883.

**Des Raths der Stadt Leipzig**
**Straßenbaudeputation.**

### Erledigt

hat sich unsere unterm 16. vor. Mts. erlassene Bekanntmachung, den Gärtner **Ernst August Adolph Marxhausen** betr.

Leipzig, den 18. December 1883.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
**(Armenamt.)**
Ludwig-Wolf. Wendt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das Ergebniß der Reise des deutschen Kronprinzen.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag hat der deutsche Kronprinz Rom verlassen und die Rückreise in die deutsche Heimath angetreten. Eine ereignißreiche Zeit hat damit ihren Abschluß gefunden; der Gang der Weltgeschichte ist durch die kronprinzliche Reise beschleunigt worden; wozu sonst Jahre erforderlich gewesen, dazu haben Tage und Stunden genügt, die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien hätten ohne das persönliche Erscheinen des Kronprinzen in Spanien vielleicht niemals einen so hohen Grad von Wärme und Innigkeit angenommen, als sie gegenwärtig erreicht haben; das Räthsel der Versöhnung des Papstthums mit dem Königreich Italien und dem protestantischen deutschen Kaiserthum wäre auch schwerlich auf andere Weise, als durch die persönliche Einwirkung des deutschen Kronprinzen möglich gewesen. Er selbst ist gewiß der berufenste Beurtheiler der Ergebnisse seiner spanisch-italienischen Reise, den Deutschen Roms gegenüber hat er sich dahin geäußert, daß die Freundschaft zwischen Spanien und Deutschland der zwischen Italien und Deutschland an Wärme und Innigkeit nichts nachgiebt, und daß die Besuche beim König von Italien und dem Papst eine günstige Wirkung auf die Erhaltung des Friedens ausüben werden. Man könnte von diesem Ausspruch den Rückschluß machen, daß der Friede ohne diese beiden Besuche bedroht gewesen wäre, aber so waren die Worte des Kronprinzen sicherlich nicht gemeint, er wollte nur sagen, daß der europäische Friede dadurch eine werthvolle Stärkung erfahren habe. Und das ist aus dem Grunde der Fall, weil die Stellung des Papstes zu den bestehenden europäischen Machtverhältnissen durch den Empfang des Kronprinzen im Vatican, während er als Gast des Königs Humbert im Quirinal weilte, eine wesentlich andere geworden ist. Solange die Beschränkung des päpstlichen Besitzes in Rom auf den Vatican von einem beträchtlichen Theil der europäischen Bevölkerung als ein vorübergehender Zustand betrachtet wurde, welcher bei der ersten günstigen Gelegenheit durch die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes umgestaltet werden sollte, war an einen aufrichtigen und gesicherten europäischen Frieden nicht zu denken. Das Papstthum hegt zwar mit seinem gesammten Anhang noch heute den heißen Wunsch, daß der Kirchenstaat durch irgend eine große Umwälzung wiederhergestellt werden möge, aber der Unterschied zwischen sonst und jetzt besteht darin, daß der Papst und seine Anhänger diesen Wunsch nicht mehr laut kund geben, wie ehedem, das Papstthum hat vielmehr die Nothwendigkeit erkannt, das Bestehende stillschweigend anzuerkennen. Eine wenn auch nur äußerliche Aussöhnung des Papstthums mit dem deutschen Reich in seiner heutigen Gestalt und mit dem diesem innig verbundenen Königreich Italien ist für den europäischen Frieden von höchstem Werthe, das leuchtet ohne Weiteres ein. Konnte es doch ohne einen solchen Act der Versöhnung nicht zu einer wirklich aufrichtigen Freundschaft zwischen Oesterreich und Italien kommen. Es war kein zufälliges Zusammentreffen, daß in der Sitzung der italienischen Deputirtenkammer vom 20. December ein Manifest der Irredenta in den Sitzungssaal geworfen und der Ruf: „Es lebe Italien und Oberdank" ausgestoßen wurde, während der deutsche Kronprinz noch in Rom war. Die Irredentisten fühlten, daß der Besuch des Kronprinzen im Vatican ihren Bestrebungen den Todesstoß versetzte. So wenig die Irredentisten auch mit dem Papst sympathisiren, weil sie mit der Republik den Atheismus auf ihre Fahne geschrieben haben, so war doch ein dem Königreich Italien feindlicher, unversöhnlicher Papst für sie ein Factor, mit welchem sie rechneten. Jetzt ist die Gefahr eines Gegenbesuches des Kaisers Franz Josef beim König von Italien eine gegenwärtige; wie verlautet, wird der Kaiser bereits in nächster Zeit erwartet, und deshalb machen die Irredentisten einen letzten verzweifelten Versuch, um ihre Sache zu retten. Sie hoffen, daß Kaiser Franz Josef durch die Kundgebung in der Kammer sich veranlaßt fühlen wird, die bereits beschlossene Reise unausgeführt zu lassen, sie vergessen aber dabei, daß der Kaiser von Oesterreich auch nach Triest gegangen ist, trotz des Bombenattentats, welchem mehrere Personen dort zum Opfer gefallen waren. Kaiser Franz Josef wird sich um so weniger durch diese ohnmächtigen Versuche, die Ruhe zu stören, abhalten lassen, nach Rom zu kommen, als das Königthum in Italien seit einem Jahre wesentlich an Kraft und innerer Festigkeit gewonnen hat und die Irredenta unter dem Ministerium Depretis-Mancini ihren letzten Rest an Einfluß verloren hat.

Die festere Gestaltung des Bündnisses zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn und Italien wird durch diese Bestrebungen nicht verhindert, und gerade sie ist die schönste und werthvollste Frucht der Reise des deutschen Kronprinzen. Die Aufnahme, welche dem deutschen Fürsten in dem katholischen Spanien nicht nur durch das Volk, sondern auch durch die Geistlichkeit bereitet worden ist, mag den Gedanken einer persönlichen Annäherung an den Papst zur Reife gebracht haben, und da der Papst seit seiner Thronbesteigung den Willen zu erkennen gegeben hat, mit dem Oberhaupt des Deutschen Reiches zu einem Ausgleich zu gelangen, so war er um so weniger in der Lage, dem in Aussicht gestellten Besuch des deutschen Kronprinzen gegenüber sich ablehnend zu verhalten. Wahrscheinlich war ihm diese Gelegenheit, sich dem Einfluß der jesuitischen Propaganda zu entziehen, sogar hochwillkommen und nur der Zwang der Verhältnisse brachte es mit sich, daß er seine Empfindungen hinter lächerlichen Verhandlungen über Fragen der Etikette verbarg. Das Papstthum selbst erleidet durch die Verlängerung des Kampfes mit der preußischen Staatsregierung eine Einbuße an Macht und Einfluß, und deshalb ist Leo XIII. seit 5 Jahren eifrig bemüht, zu einem für die Kirche möglichst vortheilhaften Abkommen mit Preußen und mittelbar mit dem deutschen Reich zu gelangen. Durch die persönliche Begegnung mit dem Kronprinzen ist der Fortgang der Unterhandlungen unzweifelhaft gefördert, das Centrum muß wohl oder übel seinen Wünschen Schweigen auferlegen und sich der höheren Autorität des Papstes fügen. Das feindliche Papstthum ist ein fortdauerndes Hinderniß für die Herrschaft des Friedens; verschwindet diese Wunde am Körper Europas, so ist die wesentlichste Bedingung für die Wohlfahrt seiner Völker erfüllt.

### Leipzig, 22. December 1883.

* Das monatelange Zögern der Bischöfe bezw. des Bischofs von Culm, des Gesammtvertreters seiner Collegen, mit der Einreichung der Dispensgesuche auf Grund des neuen kirchenpolitischen Gesetzes wird mit Recht als ein Beweis bezeichnet, wie gering der Eifer zur Linderung der Seelsorgernoth im Clerikalen Lager selbst ist. Verliert doch mit der Linderung der Härten des „Culturkampfes" auch die ultramontane Agitation ihren besten Stoff. Erst am 18. d. Mts. hat der Bischof von Culm die Dispensgesuche abgeschickt. Selbst die „Kreuzzeitung" kann nicht umhin, dazu zu bemerken: „Wenn man bedenkt, daß der Cultusminister schon im August die Bischöfe zur Nachsuchung der Dispense aufgefordert, so muß man sich in der That wundern, daß „die bedrängte Lage der Gemeinden" nicht schon früher seitens des katholischen Kirchenregiments die gehörige Würdigung gefunden hat. Welchen Sinn kann es haben, die Nachsuchung der Dispense so lange hinauszuschieben, bis alle Dispensgesuche sämmtlicher Diöcesen auf einmal eingereicht werden konnten, während man sich doch sagen mußte, daß die Befriedigung der seelsorgerischen Bedürfnisse katholischer Gemeinden durch ein solches Verfahren in vielen Fällen weit länger als nöthig unmöglich gemacht werden mußte."

* Von den großen gesetzgeberischen Aufgaben, welche dem preußischen Landtag bei seiner Eröffnung angekündigt wurden, sind nunmehr nur noch die sog. Verwendungsvorlagen im Rückstand, diejenigen Gesetzentwürfe, welche nach den Worten der Thronrede das Mißverhältniß zwischen den Mitteln des Staates und den Aufgaben, die ihm namentlich aus dem immer härter empfundenen Drucke der Communal- und Schullasten und aus der Unzulänglichkeit der Beamtenbesoldungen erwachsen, zur Anschauung bringen sollen, zu dem Zwecke, durch förmliche Anerkennung dieser Bedürfnisse die Nothwendigkeit der Erschließung neuer Steuerquellen im Reich darzuthun. Ob diese Gesetzentwürfe wirklich noch vorgelegt werden, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls dürfte es erst gegen Schluß der Session erfolgen und über den praktischen Werth dieser Gesetze, die nur die Bestimmung haben würden, einen Druck auf den Reichstag auszuüben wird man sich nirgends großen Illusionen hingeben. Der Finanzminister hat in seiner jüngsten großen Rede diese Verwendungsvorlagen nicht berührt, wohl aber hat er wiederholt zu versichern für nöthig gehalten, daß die preußische Regierung nicht daran denke, mit der Reform des innerpreußischen directen Steuersystems die sog. Reichssteuerreform aufzugeben. Die Entlastung der unteren Classen von dem Drucke der directen Staatssteuern sei aber so dringlich und unaufschiebbar erschienen, daß die Regierung damit nicht warten zu können glaube, bis aus dem Reich für diesen Zweck neue Mittel gewonnen seien. Die Regierung sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Weg der Reichssteuerreform, an dem sie entschieden festhalte, zur Zeit nicht ein völlig von Hindernissen freier, leicht und sicher zum Ziele führender sei. Diese Andeutungen des Ministers sind von hohem Interesse. Aus der zurückhaltenden und ausweichenden Art, wie hier über die Fortführung der Reichssteuerreform, d. h. über die Pläne zu neuen indirecten Reichssteuern gesprochen wird, ist mit ziemlicher Bestimmtheit zu entnehmen, daß große Steuerpläne für das Reich zur Zeit nicht vorhanden sind, daß für die nächste Zukunft, sagen wir für die laufende Legislaturperiode, eine große steuerpolitische Action im Reich nicht mehr beabsichtigt wird. Dazu stimmt es auch, daß von Vorarbeiten oder Erwägungen über neue Reichssteuerprojecte in den maßgebenden Kreisen seit geraumer Zeit nicht das Geringste verlautet hat.

* Zum Beweise der verschiedenen Umarbeitungen, welche die preußischen Vorlagen zur Reform der Einkommensteuer und zur Einführung der Capitalrentensteuer in den letzten Wochen erfahren, dient auch die Thatsache, daß die beiden jetzt getrennten Gesetzentwürfe ursprünglich nur einen einzigen Entwurf gebildet haben. In letzterer Form wurden sie noch in der Thronrede angekündigt.

* Zur Lage in Rußland schreibt die „National-Zeitung": „Kaiser Alexander III. weilt mit seiner Gemahlin in Gatschina, dem Jagdschlosse des unglücklichen Kaisers Paul, und beschäftigt sich mit Plänen, diese seine Lieblingsresidenz zu einem prächtigen Wohnsitz umzuwandeln. Die kaiserlichen Minister sind inzwischen eifrig bemüht, die Staatsmaschine im Gange zu erhalten; dieselbe zeigt bedenkliche Neigung, sich „auszuleiern", um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen. Alle Versuche, in das alte Getriebe neue Theile einzufügen und einen neuen kräftigeren Motor anzubringen, haben sich bisher als verfehlt erwiesen. Commissionen über Commissionen tagen seit langer Zeit, ohne zu einem positiven Ergebniß zu kommen, mittlerweile wächst die Unruhe in der „Gesellschaft" und in den Massen. Jedermann fragt sich, wohin das hinaus soll. Ueberall macht sich eine Entmuthigung und eine Gleichgiltigkeit für die staatlichen Dinge bemerkbar, welche zu allen Zeiten als ein bedenkliches Zeichen gegolten hat. Die Zeitungen füllen ihre Spalten mit trüben Betrachtungen über den dahinschwindenden Wohlstand, über die gesunkene Moral des Volkes; eine geistige Oede durchzieht die höheren Gesellschaftsclassen, in denen der Sinn für die edleren Genüsse des Lebens erstorben zu sein scheint. Die Hoffnung, welche man auf ein energisches Eingreifen des jungen Kaiserpaares zur Hebung der sittlichen Anschauungen setzte, schwindet. „Wir können nicht unterlassen", bemerkt eine Zeitung, „zu sagen, daß der Stillstand, die Lethargie, die sich in allen Schichten der öffentlichen Thätigkeit geltend macht, eine Belebung und Aufmunterung von oben her erfordere, was wir aber zu unserem Leidwesen nicht bemerken." Diese gesellschaftlichen Zustände liefern das „Material von Lumpen" zur Förderung der Revolution. Die Erinnerung an die Lage der Dinge unter Ludwig XV. und XVI., sowie unter Napoleon III. liegt nahe. Die Erziehung liegt ebenfalls im Argen. Alle Anstrengungen, welche seit Alexander I. gemacht worden sind zur Herstellung eines geordneten Schulwesens, haben nur lückenhafte Erfolge erzielt. Die Klage, daß aus den heutigen Schulen keine Männer von umfassender Bildung und praktischem Blick für das Leben hervorgehen, ist allgemein, der Geist des „Fanfaronnirens", des „Bummelns" beherrscht die jungen Leute — „ernste Bildung, ernste Erziehung im Sinne sittlicher Kräftigung" sucht man in der Mehrzahl der Lehranstalten vergebens. Alles zielt auf die Dressur zur Beamtenlaufbahn ab. Der „Tschin", ein Titel, eine Rangstufe ist das Ziel Aller. Die Regierung soll sich zwar mit dem Gedanken tragen, das Einschachtelungssystem, in welche Peter der Große die ganze russische Gesellschaft gepreßt hat und das bis auf den heutigen Tag in voller Kraft besteht, zu modificiren. Peter schuf eine Beamtenordnung mit vierzehn Rangstufen, auf deren erster die „hohen Excellenzen", Reichskanzler, Generalfeldmarschall und General-Admiral, auf deren unterster der „Collegienregistrator", der Fähnrich und Cornet stehen. Die Presse begnügt die Absicht, diese „chinesische Mauer" der russischen Gesellschaft einzureißen, mit Beifall und erwartet von der freieren Bewegung, die den Strebsamen und Talentvollen gestattet werden soll, einen höheren geistigen Aufschwung des Volkes. Doch während sich so ein Lufthauch eines neuen Geistes anzukündigen scheint, kommen die Vertreter der russischen Kaufmannschaft und petitioniren um die Aufnahme in die Rangliste, um die Verleihung von Rathstiteln. Die „Nowoje Wremja" bezeichnet dieses Verlangen als ein „wahres Curiosum", verweist die Jünger Merkurs auf ihre Collegen in England, von denen es so Viele ohne Titel und Ehrenzeichen doch zu den höchsten Staatsämtern bringen. „Keiner neuen Rangliste bedürfen unsere Kaufleute und Industriellen", bemerkt das Blatt; „sondern Aufklärung, kaufmännischer Scharfblick, theoretisch-praktische Bildung ist es, was ihnen nützen kann". Aber wie die Dinge gegenwärtig in Rußland liegen, ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß die Kaufleute ihr Verlangen nach Titeln und Orden befriedigt sehen, als daß der „Tschin", die staatliche Einkapselung der Gesellschaft, beseitigt wird. Dieses System wird erst fallen, wenn Rußland auch im Innern ein europäischer Staat geworden ist, das kann aber nur geschehen, wenn der Kaiser aufhört „Selbstherrscher" aller Reussen zu sein."

* Aus Pera wird uns vom 11. November zur Lage geschrieben:

Eine interessante Controverse, welche die regste Aufmerksamkeit sowohl der betheiligten Kreise als der urtheilsfähigen Deutschen hierselbst in Anspruch nimmt, hat sich zwischen einem Berliner und einem bekannten Rheinischen Blatte entwickelt in Bezug auf die Bedeutung des deutschen Einflusses in der Türkei, namentlich soweit derselbe durch die hiesigen deutschen Beamten und Officiere und ihre Wirksamkeit zum Ausdruck gelangt. Es war dies bisher ein Punct, an dem nicht gerührt wurde, theils um des Werk der Herren nicht zu stören, theils aus Rücksicht für die türkische Empfindlichkeit. So sind über drei Jahre ins Land gegangen, seitdem die ersten Mitglieder der Mission am Bosporus eintrafen. Sorgfältig wurden von der deutschen Presse alle Einzelerfolge, zunächst die des Herrn Wettendorf, verzeichnet, aber nach und nach sind die erfreulichen Nachrichten verstummt und es tauchen zunächst in fremden Blättern Mittheilungen auf, welche die Erfolge der deutschen Mission in Frage stellen. Die Türken selbst betrachten die Wirksamkeit der deutschen Herren, von denen einige, wie namentlich Herr Berteam, Herr v. d. Goltz, Herr Sebaldt, ihnen sehr sympathisch sind, doch nur als eine temporäre, durch die Laune des Sultans geschaffene Situation, wesentlich darauf berechnet, der deutschen Regierung zu schmeicheln und vor den übrigen Regierungen mit dem civilisatorischen Apparat zu prunken. Fast einer oder der andere von den hierherberufenen Herren seine Aufgabe, der türkischen Auffassung entsprechend, nämlich seine positive fachliche Leistung als Nebensache, auf, so kann er sich aller Freundlichkeit seitens der Türken für versichert halten und ist ihr Mann. Aber danach sind unsere Deutschen, die ein auserlesenes Corps bilden, jeder eine Capacität in seinem Fache, nicht benutzt, sie verlangen, der Eine energischer als der Andere, Freiheit, ihre Intelligenz zum Nutzen des Landes zu verwerthen, und hierbei entwickelt sich ein latenter Kriegszustand mit den verschiedenen Elementen, die in den Ministerien wie im Palais sich geltend machen. So hat Jeder vor Allem diplomatische Künste anzuwenden, um sich erst das Feld seiner Thätigkeit zu erobern resp. frei zu machen. Jeder handelt hierbei für sich, Selbstständigkeit liebt das der Deutsche zu nennen, der ja Nichts weniger gern mit Anderen theilt als das Verdienst, etwas durchgesetzt und geleistet zu haben. Ob dieses die richtige Art ist, zum Ziele zu kommen, ist vielen Beobachtern von Anbeginn an zweifelhaft erschienen und die folgende Zeit hat im Allgemeinen den Zweifel bestätigt. Ein geschlossenes Vorgehen hätte, davon ist man jetzt hier immer mehr überzeugt, viele Hindernisse, auf welche der Einzelne stieß, rascher und wirksamer aus dem Wege geräumt und wäre namentlich den Türken selbst imponanter erschienen als das Vorgehen auf eigene Faust. Als ultima ratio, um die großen Schwierigkeiten offenbarer Natur zu beseitigen, blieb das gemeinsame Abschiedsgesuch, in dem die wirksamste Pression liegt, die Thätigkeit der deutschen Officiere und Beamten nicht im Sande verlaufen zu lassen. Aber wie gesagt, es fehlt die Uebereinstimmung. Jeder arbeitet nun für sich, und wenn das Gesammtergebniß der Mission sich einstmals als ein lückenhaftes und daher unbefriedigendes sich darstellen wird, so hat die deutsche Zusammengehörigkeitslosigkeit, so gern „Selbstständigkeit" genannt, daran die Schuld. Den natürlichen Rückhalt und die weitgehendsten Schwierigkeiten bei Ueberwindung der sich namentlich im Palais entgegenstellenden Hindernisse, sollte man meinen, fände jeder Einzelne in der mächtigen deutschen Botschaft. Dem ist aber nicht so. Die kaiserl. Botschaft betrachtet gestissentlich sogar äußerlich die deutsche Mission als etwas ihr Fremdes, nicht zu ihr Gehörendes, deren Schicksal sie wenig oder gar nicht interessirt, für deren Erfolge resp. Mißerfolge sie in keiner Weise verantwortlich ist. So sehr dies nun auch betont und zu erkennen gegeben wird, so bleibt doch für alle ferner Stehenden, namentlich aber auch für alle fremden hier vertretenen Regierungen, die Erfolge der deutschen Mission der Gradmesser für den Einfluß der kaiserl. deutschen Botschaft, und namentlich die Türken werden nie eine Trennung der beiderseitigen Einflüsse anerkennen. Die Entsendung einer französischen oder englischen Beamten-Mission war bisher stets das Merkmal, daß diese oder jene Macht des Ueber-